

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 76 (2001)
Heft: 10

Rubrik: Info + Service

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Danach schlug die Stunde der Militaria- und Uniformensammler. Als Highlights hier finden die Gurtschnalle eines Aargauer Stabsoffiziers (Fr. 2000.–), eine Kommandantenschärpe (Fr. 2000.–) oder das Epaulettenpaar eines Kavalleriemajors von 1883 (Fr. 900.–) Erwähnung. Der Schweizersäbel mit dem meisterlich skulptierten Löwenkopfgriff konnte erst nach 10-minütigem Bietergefecht zugeschlagen werden (Ausrufpreis Fr. 400.–/Zuschlag Fr. 6500.–). Von der nachmittäglichen 5-Minuten-Pause erfrischt, wendete der Saal nun seine Aufmerksamkeit den Kurzwaffen zu. Bald hatten alle Vorderladerpistolen einen neuen Besitzer. Die Mannlicher-SIG-Versuchspistole (Fr. 10 000.–) sowie eine Kollektion von Schweizer Parabellums rundeten das Angebot ab. Insgesamt kann man behaupten, dass diese Auktion ein voller Erfolg war, konnten doch über 95 Prozent der ausgerufenen Lose verkauft werden; wobei anzunehmen ist, dass die verbliebenen 22 Exponate im Nachverkauf ihren Liebhaber finden werden. Die durch gesetzliche Sanktionen arg gebeutelte Waffenbranche wird es freuen, endlich wieder einen «Silberstreifen am Horizont» zu entdecken, sind doch die Auktionen schon immer ein Stimmungsbarometer der Kaufkraft und eine Richtschnur neuer Sammlertrends gewesen.

Die nächste Waffenversteigerung der Kessler Auktionen GmbH findet am 27. Oktober 2001 statt. Schwerpunkt dieser Auktion wird eine bedeutende historische Colt- und America-na-Sammlung sein. Selbstverständlich werden aber auch die Sammler von Blankwaffen, Vorderladern und auserlesenen Messern ebenso auf ihre Kosten kommen wie die passionierten Jäger, welche ihren Waffenschrank mit einer weiteren Kostbarkeit oder einem reinen Gebrauchsgegenstand bereichern wollen. Der reich bebilderte Katalog ist ab Anfang Oktober für 20 Franken erhältlich oder im Internet über www.kesslerauktionen.ch gratis abrufbar.

SCHWEIZERISCHE ARMEE

RS-Beginn: Start des Durchdiener-Pilotversuchs

(St-Maurice – eing.) Gleichzeitig mit den übrigen Rekrutenschulen begann am Montag, 9. Juli 2001, auch der Pilotversuch Durchdiener. 225 Rekruten werden in St-Maurice und Payerne (VD) erstmals ihren Dienst am Stück leisten können.

225 junge Männer haben sich entschlossen, ihre Dienstpflicht am Stück zu leisten und rückten am Montag, 9. Juli 2001, in die ersten Durchdiener-Rekrutenschulen (DD-RS) ein. Im Rahmen eines Pilotversuchs wird im Heer und in der Luftwaffe je eine Schule in St-Maurice und Payerne geführt. Für die DD-RS 210 im Wallis wurden 181 Rekruten, davon 49 als Unteroffizier-Anwärter, ausgehoben. Die Funktion der 44 Rekruten der DD-RS 241 ist Fliegersoldat. Die insgesamt 225 Durchdiener rückten um 13.45 Uhr in St-Maurice resp. 14.15 Uhr in Payerne ein.

Die Durchdiener-Rekrutenschule bietet sechs Monate Ausbildung mit vertieften Vorbereitungen auf subsidiäre Einsätze (zivile Behörden unterstützen) im Inland. Die Durchdiener erlernen das militärische Grundhandwerk und bereiten sich mit Spezialausbildungen für die folgenden vier Monate Einsatz in der Schweiz vor: Bewachen, Überwachen, Verkehr leiten, Transportieren und Ausbilden sind die Tätigkeiten. Während der Einsatzphase ist Chur Basisstandort für Einsätze in der ganzen Schweiz.

Die Durchdiener-Rekrutenschule der Luftwaffe bildet Fliegersoldaten aus. Neben der militärischen Grundausbildung werden sie in die Instandhaltung und Bereitstellung von Flugzeugen und Heliokoptern eingeführt. Nach dem ersten halben Jahr in Payerne sind weiterhin Payerne, Alpnach (OW) und Dübendorf (ZH) sowie allenfalls auch Emmen (LU), Meiringen (BE) und Sitten mögliche Arbeitsplätze für die vier Folgemonate.

Die Durchdiener geniessen einige Vorteile: Nach 300 Tagen haben sie ihre Dienstpflicht erfüllt, während der ersten sechs Monate ist der Wochenablauf regelmässig, und es bleibt am Abend Zeit für Ausgang, Sport und persönliche Weiterbildung. Als Soldat erhalten sie während ihrer Durchdiener-Zeit mindestens 47 Franken (Unteroffiziere 114 Franken) Sold pro Tag. Medizinische Versorgung ist rund um die Uhr garantiert; die Durchdiener sind durch die Militärversicherung versichert und haben gratis Kost und Logis.

Vor 100 Jahren Gruss an «Werthe Lehrmeisterin»

Brugg – Da standen vor der Kaserne nur «Hafermotoren»

Eine im März 1901 abgestempelte Ansichtskarte mit dem Bild der 1898 bezogenen Brugger Kaserne erinnert an die Zeit, als bei den Genietruppen noch ausschliesslich Pferde «die Motoren» waren.

Mit der mit einer 5-Rappen-Marke frankierten, am 22. März 1901 in Brugg abgestempelten Carte postale schrieb Frieda ihrer «Werthen Lehrmeisterin», der Damenschneiderin Luise Howald in Langenthal: «Ich bin in hier ganz gut angekommen gefällt mir ausgezeichnet gut.» Gut gefallen kann einem auch heute noch die Ansichtskarte mit jenem Gruss aus Brugg. Das Bild zeigt eine berittene Truppe vor der 1898 bezogenen Kaserne. Das weckt Erinnerungen an eine Zeit, in der die in Brugg untergebrachten Genietruppen (wie auch die anderen Waffengattungen) noch lange nicht motorisiert waren. Als noch ausschliesslich mit «Hafermotoren» gear-



Gruss aus Brugg mit berittener Truppe vor der Kaserne. (Repro: Arthur Dietiker)

beitet wurde. Und die Pferde wurden ihrem Einsatz entsprechend benannt. Für das Kader (Offiziere und höhere Unteroffiziere) standen Reitpferde im Stall. Den mit Werkzeugen beladenen Sappeur- und den Holzpontonwagen wurden Zugpferde vorgespannt. Zudem gab es mit Ober- und Seitenlasten beladene Train- und Saumpferde, die man – je nachdem, wo und für was sie eingesetzt wurden – Seilwelttier, Meneurtier, Küchentier oder Schanzwerkzeugtier nannte. Auch die ganze Brückentraintruppe, die vor 100 Jahren auf dem Waffenplatz Brugg ausgebildet wurde, war «pferdegespannt». Von 1951 bis 1961 gab es noch in jedem Geniebataillon eine Kompanie mit Pferden. Vor 40 Jahren wurden dann die Pferde bei den Genietruppen endgültig ausgemustert.

Arthur Dietiker, 5201 Brugg

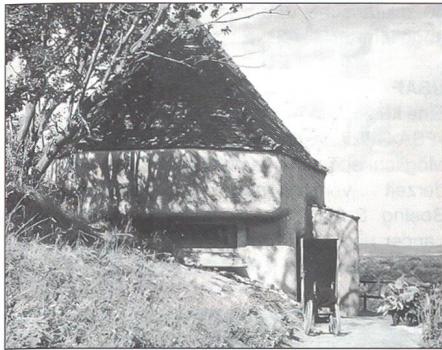
Gemeinde Rheinau kaufte vier Bunker – der Bunker «Räbhüsli» als Zeitzeuge

Die politische Gemeinde Rheinau konnte vom Bund vier Bunker einer ganzen Verteidigungslinie kaufen. Das markanteste Objekt, der «Räbhüslibunker», wurde nun für die Öffentlichkeit erstmals geöffnet. Als Zeitzeugen werden sie so der Nachwelt erhalten bleiben.

Am rechten Ende der ehemaligen Stadtmauer von Rheinau mit Blick auf das Kloster und den Rebberg befindet sich der Bunker «Räbhüsli». Zusammen mit drei weiteren Bunkeranlagen bildete er an der engsten Stelle der Au, welche vom Rhein umgeben ist und ganz an Deutschland grenzt, entlang der ehemaligen Stadtmauer und Stadtgraben einen festen Riegel. Der Bunker «Räbhüsli» wurde bis zuletzt von der Festungswache sorgfältig gewartet und betreut. Dabei wurde auch die gesamte Inneneinrichtung bis ins kleinste Detail erhalten, wobei vorläufig die einst eingebaute Bewaffnung – ein MG 51 mit Zielfernrohr – (noch) fehlt. Entsprechend ist er in einem hervorragenden Zustand gewesen, als die Gemeinde Rheinau diesen zusammen mit den anderen drei Bunkern für 4000 Franken erwerben konnte. Der Bunker war bis anhin im Dickicht gut versteckt und von aussen kaum sichtbar gewesen. Er wurde nun sauber freigelegt, sodass er gut gesehen werden kann. Am 14. Juli hatte die Bevölkerung erstmals Gelegenheit, diese vorerst eine Bunkeranlage zu besichtigen. Der Ortshistoriker Stefan Keller schilderte dabei mit flammender Begeisterung, wie sich das Leben um und in diesem Bunker abgespielt hat. Für viele Rheinauer war es auch das erste Mal, dass sie diese bis vor wenigen Jahren sehr geheim gehaltenen Objekte betreten durften.

Das Fest wurde am Samstagabend mit dem Einmarsch der historischen Companie 1861 e. V. abgeschlossen. Stramm, in alten Uniformen, marschierte die Kompanie auf dem Festplatz ein, und sofort wurde die Gefechtsstellung bezogen. Kanonendonner und Gewehrfeuer aus Vorderlader, verbunden mit Pulverdampf erfüllte die Luft.

Älteste befestigte Stadt im Kanton Zürich
Gemäss dem Rheinauer Buch kann der Ort im Sinne als älteste befestigte Stadt im Kanton Zürich gelten. Eine erste Stadtbefestigung wurde bereits 1126 festgehalten. Diese mittelalterli-



Der Bunker «Räbhüsli» wurde vom Dickicht freigelegt und soll als Zeitzeuge erhalten werden.

chen Wehrbauten sind entsprechend in einem Echzzeitdokument festgehalten. Über einen derart frühen Nachweis einer Stadtbefestigung verfügen nicht einmal Winterthur und Zürich, schreibt der Chronist. Dabei wurde der Berg Rücken an der engsten Stelle mit einer starken Mauer, nebst einem festen Schloss, Turm und tiefen Gräben abgeschirmt, dass niemand anders als durch das Tor in diese Stadt und die Kirche eindringen konnte, schrieb der gelehrte Moritz Van der Meer in seinem klösterlichen Geschichtsbuch. Die neuere Stadtmauer wurde südlicher der alten viel später errichtet. Diese rund 400 Meter lange, rund dreieinhalb Meter hohe und nur 60 bis 70 Zentimeter dicke Stadtbefestigung wurde offensichtlich rasch und mit wenig Sorgfalt gebaut. Sie wurde um 1840 abgerissen. Als damalige Zeitzeugen blieben aber der Wall und einige Mauerreste erhalten. Entlang dieser Befestigungslinie wurden während des Zweiten Weltkrieges mit den vier Bunkern wiederum eine gezielte Befestigungslinie angelegt. Diese vier Bunker wurden noch in den Sechziger- und Siebzigerjahren durch Unterstände ergänzt und der Bunker «Räbhüsli» mit Geschützen zur Bestreichung des Hauptwehres ausgerüstet. Die ganze Anlage verlor aber nach 1990 ihre Bedeutung.

Roland Müller, Benken

Stellungnahme Chef Heer zu den Schlägereien in Aarau AG und Payerne VD

Keine Provokationen durch Armeeangehörige

Die Untersuchungen der zivilen Polizeibehörden der Kantone Aargau und Waadt in Sachen Angriffe von Ausländern gegen Armeeangehörige sind abgeschlossen: Die Schlägereien wurden nicht durch Schweizer Militärs ausgelöst. Die mutmasslichen Täter werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Am Montagabend, 6. August 2001, in Aarau und am Sonntagabend, 12. August 2001, in Payerne, wurden Rekruten und Unteroffiziere von Jugendlichen ausländischer Nationalität sowie einem Schweizer angegangen. Die uniformierten Armeeangehörigen wurden dabei in Schlägereien verwickelt, sieben erlitten dabei Verletzungen. Sie alle haben bei den zuständigen Polizeibehörden Strafantrag gestellt; wegen Körperverletzung, Täterschaft oder Drohung. Die polizeilichen Voruntersuchungen in Aarau und Payerne sind nun abgeschlossen, und es steht

in beiden Fällen fest, dass seitens der Militärs zu keiner Zeit Provokationen stattfanden. Weiter steht fest, dass auch keine Drogen im Spiel waren. Die mutmasslichen Täter sind der Polizei mehrheitlich bekannt; es kam vorübergehend auch zu Verhaftungen. Im Fall Aarau handelte es sich laut Kantonspolizei Aarau um neun Täter; sechs Türken, zwei Bosnier und einen Iraker. In Payerne waren es laut Kantonspolizei Waadt drei Täter; ein Portugiese, ein Italiener und ein Schweizer aus der Westschweiz.

Der Chef Heer, Korpskommandant Jacques Dousse, hat während den laufenden Untersuchungen durch die jeweiligen zivilen Polizeibehörden die Vorfälle bewusst nicht öffentlich kommentiert. Der Chef Heer hat aber auf Grund der beiden Fälle Präventivmaßnahmen angeordnet; dies in einem Brief an die Schulkommandanten am 17. August 2001. Korpskommandant Dousse empfiehlt darin, die Armeeangehörigen vorübergehend in Gruppen in den Ausgang zu entlassen, sich bei allfälligen Provokationen oder Aggressionen ruhig und bestimmt zu verhalten, auf Gewalt nicht mit Gewalt antworten, bei Bedarf Notwehr anzuwenden bzw. Notwehrhilfe zu leisten und nötigenfalls die zivile Polizei zu alarmieren, da diese für Sicherheit und Ordnung auf öffentlichem Grund zuständig ist. Für den Chef Heer kommt ein Einsatz der Militärpolizei zurzeit nicht in Frage. Diese käme – falls nötig – nur in Absprache mit der zivilen Polizei zum Einsatz. Die Schulkommandanten hätten aber die Kompetenz, sich mit den jeweiligen Zivilpolizeibehörden zu besprechen, ob die Patrouillentätigkeiten allenfalls auf öffentlichem Grund verdichtet werden müssten. Korpskommandant Dousse: «Die Armee hat volles Vertrauen in die Kompetenz der zivilen Polizeibehörden.»

In ihrer Sitzung vom 21. August 2001 hat die Sicherheitspolitische Kommission (SIK) des Nationalrates die Massnahmen des Chefs Heer positiv und unterstützend zur Kenntnis genommen.

Der Chef Heer verurteilt die Täterschaften von Aarau und Payerne aufs Schärfste und appelliert, alles daran zu setzen, damit eine Gewaltspirale vermieden werden kann. «Die beiden Attacken nehme ich sehr ernst und sie haben mich tief beschäftigt. Es darf aber auf Grund der zwei Vorfälle jetzt nicht von einer generellen Gefährdung gegen Armeeangehörige ausgegangen werden», so Korpskommandant Dousse. Laut Aussage der Täter seien es nicht die Uniformen gewesen, welche für die Schlägereien ausschlaggebend gewesen seien – die Opfer hätten ebenso gut Zivilpersonen sein können. Der Chef Heer dazu: «Bei diesen Schlägereien handelt es sich um ein gesellschaftliches Problem. Jugendbanden – Schweizer und Ausländer – greifen dabei zum Teil wahllos Personen an; auf offener Strasse, am Tag, bei Nacht, in der Badeanstalt, im Bahnhof und sonstwo.»

Der Chef Heer zeigte sich erleichtert darüber, dass die Massenschlägerei nicht durch Militärs ausgelöst worden sei, und er sei froh, so Dousse, «dass nun definitiv Klarheit über die Tatvergangenheit herrscht und die Täter vor Gericht gestellt werden.» Laut Kantonspolizei Aargau werden sich die mutmasslichen Schläger wegen Raufhandel und Landfriedensbruch zu verantworten haben. Gegen alle mitbeteiligten Militärs in Aarau und Payerne werden keine Verfahren eröffnet, da sie klar Opfer gewesen sind.

Der Chef Heer trifft zurzeit im militärischen Umfeld keine weiteren Massnahmen; die politische Forderung der Schweizer Demokraten nach

Pfefferspray-Ausrüstung kommentiert der Chef Heer wie folgt: «Pfefferspray gilt als Waffe. Im Dienst dient der Ausgang am Abend im zivilen Umfeld als Erholung ausserhalb der militärischen Ausbildung. Eine Waffe wäre hier also absolut fehl am Platz und auch nicht die Lösung des Problems.» Korpskommandant Dousse ist sich bewusst, dass ein Militärangehöriger in Ausgangsuniform gegen Baseballschlägerbestückte Täter wenig Chance hätte. «Es macht daher mehr als Sinn, sich auf solche Keilereien gar nicht erst einzulassen – solche Gruppierungen sind zu gut organisiert. Selbstschutz und Notwehrhilfe ist jedoch jederzeit – falls nötig – angebracht. Unsere Armeeangehörigen haben ein Recht auf Notwehr.» Und sie seien laut Dienstreglement verpflichtet, in Gefahr geratenen Kameraden zu helfen (Notwehrhilfe).

Der Chef Heer hofft, dass sich das Problem der Jugendgewalt, wie es zurzeit in der Schweiz herrscht, nicht weiter eskaliert.

VBS, Info

MITTEILUNGEN DER VERBÄNDE

AARGAUISCHER
MILITÄR-MOTORFAHRER
VERBAND AMM V

Setra-Werksbesichtigung/ Weihnachtsmarkt Ulm

Sonntag, 2., bis Montag, 3. Dezember 2001
Wie schon 1998 (BMW München) verbinden wir wieder einen Besuch im weihnachtlich geschmückten Ulm mit einer technischen Exkursion. Der Weihnachtsmarkt Ulm findet direkt um das Münster statt und ist bekannt für exklusives Kunsthantwerk und Glaswaren.

Programm:

Sonntag, 2. Dezember 2001:
07.00 Abfahrt in Zofingen mit Zimmerli Car, Oftringen
10.00 Kaffehalt Restaurant Schiff in Burriet
12.00 Mittagessen auf der originellen Autobahn raststätte Illerthal
15.00 zirka Ankunft in Ulm, Hotel in der Stadt
16.30 Führung durch das Karl Kässbohrer Museum

Anschliessend freier Aufenthalt am Weihnachtsmarkt

Montag, 3. Dezember 2001:
08.00 Abfahrt zur Werksbesichtigung bei Setra Seit Mitte 2001 wird der neue Setra TopClass 400 hergestellt, wir gehören zu den Ersten, die diese Produktion besichtigen können!
Begleitpersonen besuchen die Altstadt oder den Weihnachtsmarkt.
15.00 Abfahrt ab Hotel zurück in die Schweiz.

Preis pro Person Fr. 225.–, Carfahrt inklusive Übernachtung mit Frühstück in DZ (Einzelzimmerzuschlag Fr. 40.–). Reiseleitung: Markus und Margrit Hofmann.

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Das Interesse ist gross, bitte frühzeitig anmelden. Auskunft, Reiseprogramm und Anmeldung: Markus Hofmann, Kührainweg 8, 4803 Vordemwald, Telefon 062 751 01 41.

AUS DER LUFT GEGRIFFEN

Argentinien

Die argentinische Flotte beschafft 10 gegenwärtig noch eingemottete Ujagd-Hubschrauber Sikorsky SH-3D aus Beständen der US Navy.

Belgien

Die belgische Luftwaffe erhielt ihren ersten Kleintransporter Embraer ERJ-135LR.



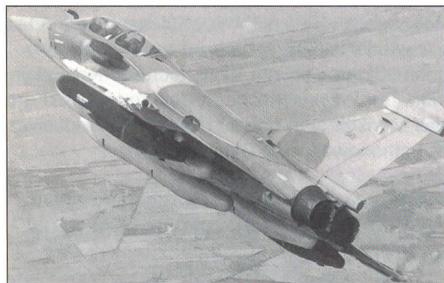
ERJ-135LR der belgischen Luftwaffe

Deutschland

Die Ausserdienststellung der Kampfflugzeuge McDonnell Douglas F-4F Phantom II der Bundesluftwaffe hat begonnen. Als erstes Flugzeug wurde die 37+47, welche während 26 Jahren nacheinander beim JbG 35, JG 73, JG 71 und JG 72 Dienst tat, nach 5189 Flugstunden in Jever verschrottet.

Frankreich

Eine mit leistungsfähigeren Triebwerken und Conformal Fuel Tanks (CFT) versehene Dassault Rafale soll mit Firmen-eigenen Mitteln entwickelt



Rafale mit CFT

werden, um Bedürfnissen ungenannter potentieller Kunden für ein modernes Mehrzweck-Kampfflugzeug zu genügen.

Grossbritannien

Rolls Royce liefert im Einverständnis mit der US-Regierung 80 bis 90 eingemottete Turbofans des Typs Spey zur Ausrüstung des neuen chinesischen zweimotorigen Kampfflugzeuges FBC-1 Flying Leopard. Diese Triebwerke waren seit 1979 auf RAF Leuchars eingelagert: solche Motoren trieben seinerzeit die Kampfflugzeuge Phantom der RN und der RAF an.

Die RAF zog ihre letzten Kampfflugzeuge aus der Bundesrepublik Deutschland ab. Die beiden mit Panavia Tornado IDS ausgerüsteten Staffeln 9 und 31 wurden von Brüggen nach Marham verlegt.

BAE offeriert dem polnischen Heer die Modernisierung der Avionik von 40 Kampfhubschraubern Mil Mi-24 Hind.

Indien

IAI (Israel) und Beriev (Russland) liefern ge-

meinsam im Jahr 2005 3 AWACS des Typs Al-50 (Basis IL-76 TD Candid) an die indische Luftwaffe. Ursprünglich war vorgesehen, russische



AI-50 der Luftwaffe Russlands

Mainstays zu beschaffen; deren Leistungen wurden aber von der indischen Luftwaffe nicht akzeptiert.

International

Dem Konsortium NH-Industries (u.a. Eurocopter und Agusta-Westland) gingen bisher Bestellungen über 253 mittlere Mehrzweck-Hubschrauber des Typs NH90 ein.

Österreich

Für den Erwerb von 30 neuen Abfangjägern würden etwa 20 Mia. Schilling (etwa 2,3 Mia. Fr.) benötigt; diese Maschinen sollten die Saab J-35 Draken ab dem Jahr 2003 ablösen. Innen- und finanzpolitisch ist allerdings die Notwendigkeit der Beschaffung solcher Kampfflugzeuge umstritten.

Russland

Der stellvertretende Kommandant der Akademie der russischen Luftwaffe beklagte die zu geringe Anzahl verfügbarer Flugstunden pro Jahr. Um beispielsweise die Kampfflugzeuge Fulcrum oder Flanker wirklich zu beherrschen, seien pro



Russischer Suchoi SU-33 Flanker

Pilot jährlich 250 bis 300 Flugstunden nötig; geflogen werden können aber aus finanziellen Gründen gegenwärtig nur etwa 25 bis 30 Flugstunden.

Schweden

Die Luftstützpunkte Aengelholm und Uppsala werden in den nächsten beiden Jahren geschlossen.

Bei Agusta Westland wurden 20 Hubschrauber des Typs A109 Military (schwedische Bezeichnung HKP 15) bestellt.

USA

Vom mittleren Mehrzweckhubschrauber Sikorsky S-70 (Bezeichnung in den US-Streitkräften: H-60) wurden bisher über 3000 Exemplare an

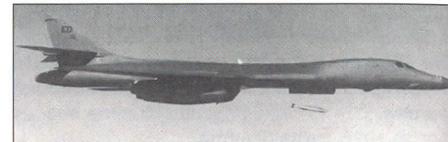


UH-60A Blackhawk der US Army

20 militärische und zahlreiche zivile Betreiber abgeliefert.

USAF

Eine kürzlich in Auftrag gegebene Konzeptstudie «FSA» (Future Strike Aircraft) untersucht die Möglichkeiten, in den Jahren 2030 – 2035 die derzeit vorhandenen Langstreckenbomber Boeing B-52H Stratofortress, Rockwell B-1B Lancer und Northrop B-2A Spirit zu ergänzen / abzulösen.



Rockwell B-1B Lancer

Im Rahmen des Budgets 2002 sollen für 23 Mia. \$ 13 F-22A Raptor, 15 C-17A Globemaster III, 2 C-130 Hercules II und 1 E-8C Joint Stars beschafft werden.

US Army

Mit den Mitteln des Budgets 2002 sollen 12 UH-60 Black Hawk und 60 AH-64D Apache beschafft werden.

Alle vorhandenen mittleren Transporthubschrauber Boeing Vertol CH-47 Chinook sollen durch



Erstflug des CH-47F Chinook der US Army

Boeing auf den Standard CH-47F gebracht werden. Diese Helikopter können dann weitere 20 Jahre im Dienst bleiben. Die Modernisierung umfasst im Wesentlichen den Einbau neuer Triebwerke (von Honeywell) und neuer Avionik.

US Navy / US Marine Corps

Die erste mit dem Kampfflugzeug Boeing F/A-18E Super Hornet ausgerüstete Staffel (VFA-115 «Eagles») der US Navy ist einsatzbereit.

Für die US Navy und das US Marine Corps sollen mit dem Budget 2002 12 V-22 Ospreys, 48 F/A-18 E/F Super Hornets, 4 KC-130J Hercules II und 1 E-8C J-Stars beschafft werden.

Venezuela

Venezuela interessiert sich für die Beschaffung von Kampfhubschraubern Bell AH-1 Cobra und Ujagd-Flugzeugen Lockheed S-3B Viking; beide aus US-Überschussbeständen.

*Verantwortlich für die Redaktion:
Martin Schafroth*

BLICK ÜBER DIE GRENZEN



EUROPÄISCHE UNION

EU-Eingreiftruppe bereits Ende dieses Jahres?

Ende 2001 soll die EU-Eingreiftruppe für erste kleinere Einsätze (z. B. Evakuierungen aus Drittländern) zur Verfügung stehen. Das beschlossen die EU-Verteidigungsminister bei ihrem Treffen in Brüssel. Bis Ende 2003 soll dann die EU-Interventionstruppe mit 60 000 Mann voll einsatzbereit sein. Im Inneren diverser Staaten wird aber mit einer Verzögerung bis Mitte 2004 spekuliert.

Das aussenpolitische Problem liegt bei der Türkei als Nato, aber nicht EU-Mitglied, die mit ihrem Veto verhindert, dass ohne volle Einbeziehung und Mitsprache von Ankara keine Zustimmung für die Benützung von Nato-Kapitäten geben will. Ohne diese müsste jedoch die EU teure Parallelstrukturen aufbauen, was auch Washington nicht will. In den USA sähe man dies als Aufweichung der Nato und der erste Auflösung der euro-transatlantischen Verbindungen. Man hofft jedoch, mit der Türkei demnächst Übereinstimmung zu finden. *Rene*



ISRAEL

Neues Raketenabwehrprojekt mit den USA?

Aus israelischen Kreisen wurde berichtet, dass man beabsichtige, mit den USA gemeinsam ein neues Raketenabwehrprojekt zu beginnen. Ein unbemanntes Luftfahrzeug (UAV – unmanned air vehicle) soll demnach feindliche Starter von ballistischen Raketen zerstören, nachdem sie Raketen abgefeuert haben. Das UAV sollte sowohl von Bodenstationen als auch von einem Satelliten gesteuert werden. Das unbemannte Luftfahrzeug könnte entweder mit einer Rakete oder mit Sprengladungen bestückt sein.

Israel benötigt 400 Millionen US Dollar für das Projekt. Die Clinton Administration war gegen diese Zusammenarbeit, jedoch scheint die Regierung Bush eher geneigt, das Projekt zu unterstützen. *Rene*



ITALIEN

Bau eines neuen Flugzeugträgers

Das italienische Verteidigungsministerium hat einen 780 Millionen US-Dollarvertrag für die Konstruktion eines neuen Flugzeugträgers mit dem Schiffbauunternehmen Fincantieri unterzeichnet. Das 22 000 Tonnen Schiff soll mit einer Sprungschanze ausgerüstet sein. Anfänglich werden



Der Stolz der italienischen Seestreitkräfte, der Flugzeugträger «Garibaldi». Er kann AV-8B «Harrier» II Plus und SH-3D aufnehmen.

AV-8B «Harrier» II-Plus und EH-101 Hubschrauber stationiert. In Zukunft sollen dann die STVOL-Versionen des «Joint Strike Fighters» eingesetzt werden. Das Schiff muss ferner 450 Mann samt gepanzerten Kampffahrzeugen transportieren können und wird damit auch ein amphibisches Transportschiff sein. Das Schiff soll 2007 kommissioniert werden. *Rene*



MAZEDONIEN

Armee in einem schlechten Zustand

Die mazedonischen Truppen bilden in ihrem Kampf gegen die albanischen Rebellen den Beobachtern ein oft chaotisches Bild: schlecht ausgebildete, ungenügend geführte, undisziplinierte und verängstigte Soldaten. Ihre Ausrüstung ist völlig veraltet: Panzer russischer Bauart aus der Sowjetzeit (T-55), ukrainische Hubschrauber, bulgarische Lastwagen, griechische Schützenpanzer. Oft fehlen die einfachsten Ausrüstungsgegenstände wie Erste-Hilfe-Kästchen und Funkgeräte. Im Kampf tragen einige Soldaten sogar Turnschuhe. Die Uniformen weisen die verschiedensten Tarnmuster auf.

Erst im März wurden dabei vier Mi-8 Transport- und zwei Mi-24 Kampfhubschrauber aus der Ukraine geliefert, um die einzigen drei Mi-17 Helikopter Mazedoniens zu verstärken. Die meisten Rüstungsgüter sind ebenso Geschenke



Mi-24 Kampfhubschrauber

aus anderen Staaten: Bulgarien stellte 1999 150 alte T-55 Kampfpanzer zur Verfügung und 142 sowjetische gezogene Artilleriegeschütze mit dem Kaliber 152 mm. Deutschland schenkte 60 BTR-70 aus ehemaligen DDR-Beständen, Griechenland 10 «Leonidas» und Italien 63 M-113 Transportpanzer für die Infanterie. Diese bunt mit veraltetem Gerät zusammengewürfelte Truppe besteht in der Masse aus Reservisten, von denen auch ein beachtlicher Anteil albanischstämmig ist. Der Kampfwille dieser Truppe und ihr Einsatzwert ist daher leicht beurteilbar. *Rene*



ÖSTERREICH

Die ersten vier Schützenpanzer «Ulan» übergeben

Ende Mai wurden von der Firma «Steyr-Daimler-Puch-Spezialfahrzeug AG und Co KG» (SSF) dem Bundesheer die ersten vier «Ulan» Schützenpanzer übergeben. Es handelt sich um Vorsserienfahrzeuge, 108 weitere werden folgen. Das Bundesheer ist seit Jahren bemüht, ein neues Kampffahrzeug für seine Panzergrenadiere (drei Bataillone) zu erhalten. Bereits 1985 wurde ein Pflichtenheft erstellt und 1987 die Arbeitsgruppe «Schützenpanzer 90» gegründet. 1988 schloss die Firma Steyr einen Kooperationsvertrag (ASCOD-Austria Spanish Cooperative Developement) mit der spanischen Firma ENASA (heute Santa Barbara). Drei Jahre später wurde der erste Prototyp des neuen Schützenpanzers für Spanien fertig gestellt. Schliesslich wurde im Mai 1999 der Kaufvertrag über 112 «Ulan», so wird die österreichische Version genannt, unterzeichnet. Das Amt für Wehrtechnik



Der Schützenpanzer «Ulan» mit einer 3-cm-Maschinenkanone.

prüft nun seit April die technische Vertragskonformität und die Panzertruppenschule seit Juni die praktische Truppentauglichkeit. Bei zufriedenstellender Beurteilung kann im Herbst (September?) die Serienfertigung beginnen. Ab 2002 sollen dann bis zum Jahr 2004 jährlich 36 Fahrzeuge dem Bundesheer übergeben werden. Damit sollen die über 40 Jahre alten Schützenpanzer von Saurer ersetzt werden.

Der «Ulan» ist mit einer 3-cm-Maschinenkanone von Mauser ausgerüstet, die aufgrund des grossen Höhenrichtbereiches und der hohen Kadenz auch zur Bekämpfung von Luftzielen geeignet ist. Die Kanone befindet sich in einem Zweimannturm. Die markantesten Unterschiede zum spanischen ASCOD-Modell, das unter dem Namen «Pizarro» steht, sind der stärkere Motor (720 PS gegenüber 600 PS), das verbesserte Laufwerk und das moderne Feuerleitsystem (von Elbit, Israel). Deutliche Verbesserungen sind die höhere Beweglichkeit, die stärkere Panzerung, die Intercom-Bordsprechanlage und Klappsitze für die Schützengruppe als besserer Schutz gegen Minenexplosionen. *Rene*

Neue Spitzengliederung im Verteidigungsministerium

Anfang Juli stellte Verteidigungsminister Herbert Scheibner termingemäss die veränderte neue

Spitzengliederung seines Ressorts der Öffentlichkeit vor. Die in Etappen durchzuführende Reform soll bis April 2002 eingenommen werden.

Als Ziel der Reform wurde definiert:

- die Übereinstimmung der Führungsstruktur mit dem seit 1991 verringerten Truppenumfang,
- die Konzentration strategischer Angelegenheiten auf der Ebene des Ministeriums und die Verschiebung aller operativen Aufgaben auf die nachgeordnete Ebene,
- die Straffung der Organisation und Verschiebung von Planstellen zugunsten der Truppe,
- eine personelle Einsparung von 20 Prozent. In der neuen Struktur finden sich statt der bisher fünf nur noch drei Sektionen. Sechs Gruppen und 14 Abteilungen werden gestrichen. Die neue Sektion I (mit etwa 220 Personen) soll als Zentralsektion für zentrale Personalangelegenheiten, Rechtswesen, Logistik und Präsidialaufgaben zuständig sein.

Die neue Sektion II (mit etwa 90 Personen) soll die Kontrollsektion werden. Der als Institution neu geschaffene Generalstab soll mit dem grössten Personalanteil (etwa 450 Personen) die dritte Sektion bilden. Bestehen wird er aus dem Chef des Generalstabes (als Leiter der Sektion), dem Koordinierungsstab, dem Planungsstab und dem Rüstungsstab. An nachgeordneten Kommanden auf der operativen Ebene sind hinkünftig das Kommando Landstreitkräfte, das Kommando Luftstreitkräfte, das Kommando Führungsunterstützung, das Kommando Einsatzunterstützung und das Kommando Internationale Einsätze. Aufgelassen werden die beiden Korpskommanden und das Kommando Fliegerdivision. Alle neun Militärikommanden sollen ohne Ausnahme (bisher war das Militärikommando Wien ein selbstständig dem Ministerium unterstelltes Kommando) dem Kommando Landstreitkräfte unterstellt. 200 Planstellen werden mit Aufgaben aus dem Ministerium nach unten verlegt, 300 werden überhaupt eingespart, umgewandelt und der Truppe für Zeitsoldaten zur Verfügung gestellt.

Entlassungen wird es keine geben, aber ein Sozialplan soll es den älteren Bediensteten erleichtern, in den Ruhestand überzutreten.

Rene

Assistenzeinsatz des Heeres – Halbjahresbilanz

Die Soldaten des Bundesheeres griffen seit Januar bis Ende Juni dieses Jahres 4486 illegale Grenzgänger an der österreichischen Ostgrenze auf. Das gegenüber der Slowakei und Ungarn zur Verstärkung der Grenzüberwachung eingesetzte Bundesheer, das permanent mit über 2000 Soldaten präsent ist, ist das effizienteste Mittel zur Verhinderung des illegalen Grenzübergangs. Im Norden, gegenüber Tschechien, sind keine Soldaten eingesetzt, obwohl das von Landespolitikern immer wieder verlangt wird, so dass diese Aufgabe dort allein der Gendarmerie und der Zollwache überlassen ist.

Im Vergleichszeitraum des Vorjahrs waren es 2211 Personen, die über die «grüne Grenze» unerlaubt einwanderten. Damit hat sich die Zahl im heurigen Jahr mehr als verdoppelt und die Tendenz ist steigend. Allein in den ersten drei Tagen im Juli wurden von den Angehörigen des Bundesheeres 201 illegale Personen aufgegriffen. Vor allem aus Afghanistan strömen zuneh-

mend Illegale geführt von Schleppern über die Grenze. Seit Beginn des Assistenzeinsatzes waren 223 500 Soldaten mit dieser Aufgabe betraut. Es wurden insgesamt 52 000 illegal Grenzübertretende allein durch Soldaten entdeckt.

Rene

Erstmals Nato-PfP-Übung in Österreich

Vom 10. bis 21. September 2000 übten erstmals 1500 Mann im Rahmen der Nato-Partnerschaft für den Frieden (PfP) in Österreich. Der Übungsort war das obere Murtal mit dem Truppenübungsplatz «Seetaler Alpe» in der Steiermark. Geübt wurden «friedenssichernde Massnahmen». Unter den Staaten waren Bulgarien, Rumänien und die Slowakei sowie die Nato-Staaten Griechenland, Grossbritannien, Italien, Kanada, Polen und die USA. Ebenfalls mit von der Partie waren Kontingente aus den baltischen Republiken Lettland und Litauen sowie Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Ukraine und Usbekistan.

Die Übung «Cooperative Best Effort 2001» fand in drei Phasen statt: Am Montag, dem 10. September begann das Einfließen der ausländischen Kontingente. Darauf folgte am nächsten Tag eine Eröffnungszeremonie in Judenburg und wieder einen Tag später ein Vorführungsschießen des österreichischen gepanzerten Jägerbataillons 17, aus Strass, auf dem Truppenübungsplatz «Seetaler Alpe». In der Zwischenzeit hatten die verschiedenen Truppen die Möglichkeit, einander kennen zu lernen und die gemeinsame



Im Jahr 2000 haben österreichische Soldaten an der grossen Nato-PfP-Übung in Portugal teilgenommen.

Ausbildung aufzunehmen. In der zweiten Phase, vom 14. bis 17. September wurden dann typische friedensunterstützende Massnahmen trainiert. Daran schloss sich vom 18. bis 20. September die Anwendungsphase des Erlernten im Rahmen einer Gefechtsübung an. Nach einer Abschlusszeremonie in Obdach verließen die Kontingente am 21. September die Steiermark. Anordnendes Kommando der Übung, des ersten grossen Militärmanövers, das direkt unter der Führung der Nato stand, war das in Neapel gelegene Kommando Allied Forces South (AFSOUTH). Ausführendes Kommando war das Joint Command South Centre (JCSC) im griechischen Larissa. Die Übung fand unter Anwesenheit des höchsten Nato Militärs in Europa (SACEUR), US General Joseph Ralston, statt.

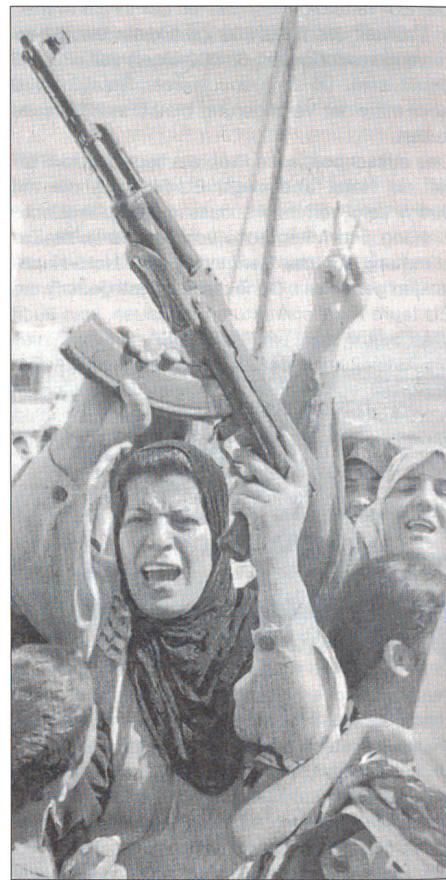
Rene

PALÄSTINISCHE ORGANISATION

Die Militarisierung des Aufstandes

Die Aksa-Intifada, jene zweite Intifada, die nach dem Besuch von Ariel Sharon auf dem Tempelberg in den ersten Monaten dieses Jahres ihren Anfang nahm, ist längst zu einem Guerillakrieg ausgeartet.

Nach Angaben von Palästinensern hätte diese Intifada nicht auf Befehl begonnen, sondern sei ein «spontaner Ausbruch aufgestauter Frustrationen» gewesen (Saleh Jawad, palästinensischer Politikprofessor, in «Die Zeit», 29/2001). Für die Wandlung zum militärischen Kampf wird angeführt, dass dem die Erkenntnis zugrunde



Eine grosse Menge von Waffen sind unter den Palästinensern verbreitet.

liege, dass die Palästinenser «mit gewaltlosen Mitteln nichts» erreichten. Ein zweiter Grund sei die «Verbreitung von Waffen» unter den Palästinensern. Ein dritter Grund sei Arafat. «Arafat hatte viel Popularität eingebüßt. Durch die Militarisierung der Intifada konnte er sich in den Augen des Volkes wieder legitimieren», meint Salah Jawad. Doch er verlangt einen radikalen Wechsel. Es würde sonst immer schwieriger einen demokratischen Dialog zu führen. «Wir brauchen mehr Demokratie und die Anerkennung politischer Grundrechte.» Und der Einsatz von Waffen habe dazu geführt, «dass der Feind Mittel einsetzt, die er sonst nicht einsetzen würde», was «enorme soziale, wirtschaftliche und psychologische Folgen» habe.

Trotz aller Frustration und einer Spirale der Gewalt scheint es doch immer wieder auch besonnene Köpfe auf beiden Seiten des «Kampfes um Palästina» geben.

Rene



Das ganze Jahr zugänglich.

Strom hat immer Saison. Deshalb sind wir auch das ganze Jahr für unsere Besucher da. Unser neuer Pavillon mit Multimedia-Ausstellung über das Lebenselixier Strom und dessen Erzeugung ist werktags bei Regen, Schnee und Sonnenschein ohne Voranmeldung zugänglich. Und auch auf unseren Werkundgang mit Besichtigung von Anlagen und Kühlurm müssen Sie zu keiner Jahreszeit verzichten. Vorausgesetzt, Sie kündigen Ihren Besuch rechtzeitig an: Tel. 0800 844 822.

Kernkraftwerk Gösgen

Restaurant Torggel

Zürcherstrasse 125, 8500 Frauenfeld
Tel. 052/720 20 05 Rico Ostler

Die grössten Cordon bleu und die besten Schnitzel

Bei Vorweisung dieses Inserates erhalten Sie **1 Stange Bier gratis**

Reservieren Sie für den Kompanieabend:
s Gwölb bis 50 Personen

Das Pub für Jung und Alt



Neue Öffnungszeiten
ab 1. Juli 01
Mo-Fr ab 16 Uhr
Sa-So ab 14 Uhr

Kellerbar
Mi-Fr ab 14 Uhr
Dienstag geschlossen

**Darts, Tischfussball,
Snacks, Video**

Murgstrasse 9, Frauenfeld, Tel. 052 722 26 33



RUSSLAND

Russische Armee in «kritischem Zustand»

Nach Einschätzung des russischen Verteidigungsministers Sergej Iwanow, befindet sich die russische Armee in einem «kritischen Zustand», wurde Ende Juni in der Tageszeitung «Iswestja» publiziert.

«Die Lage der Streitkräfte ist sehr kompliziert, man könnte sagen kritisch, und deshalb sind wir gezwungen, mit der Reform des Militärs so schnell wie möglich zu beginnen», sagte der Minister. Mit der Reduzierung der Truppen um rund 600 000 Mann bis zum Jahr 2003 würden Mittel für die Modernisierung der Ausbildung und Ausrüstung frei, ergänzte er. Vor dem Jahr 2004 seien allerdings keine Ergebnisse zu erwarten. Reduzierte Verteidigungsbudget führten in den vergangenen Jahren zur Vernachlässigung der Ausrüstung, Ausbildung und Verringerung der Be- soldung.

Rene

tier und gibt einen zuverlässigen Einblick in einen Spezialbereich der Munitionsentwicklung. Eine hinreissende Publikation. Anton Künzi

und Luftangriffe der Alliierten verzögerten die Herstellung dermassen, dass dieser U-Boot-Typ nicht mehr zum Fronteinsatz gelangte. Umso mehr freuten sich die Alliierten an den willkommenen Beutebooten, die deren U-Boot-Konstruktionen noch während Jahrzehnten beeinflussten. Ein besonders für technisch interessierte Leser hinreissendes Werk.

Anton Künzi

Franz W. Seidler

Phantom Alpenfestung?

Die geheimen Baupläne der Organisation Todt. 2000, Pour le Mérite – Verlag für Militärgeschichte, D-24236 Selent
160 Seiten mit zahlreichen schwarz-weißen Abbildungen und farbigen Bauplänen
ISBN 3-932381-10-6, DM 39.80

Die beispiellose Hysterie um eine zu Ende des Krieges im bayerisch-österreichischen Alpenraum entstehende, extrem starke deutsche Alpenfestung war eine Geburt alliierter Nachrichtendienste und Presseorgane, die es fertig brachten, das taktische Operationsziel der Amerikaner, die Einnahme Berlins, fallen zu lassen und nach Süden in Richtung Alpenraum abzuschwenden. Die Furcht vor einer dadurch erkennbaren sinnlosen Verlängerung des Krieges mit überdurchschnittlich vielen Gefallenen bewog die amerikanische Führung, die Schweiz zu zwingen, ihre weltweit einzigen bestehenden Hochgebirgstruppen auf dieses Dispositiv anzu-setzen. General Patton soll den Schweizer Generalstab im März 1945 auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht haben (S. 8). Durch die übertriebenen Publikationen der alliierten Presse ist die deutsche Heeresführung erst auf diese Option aufmerksam geworden. Doch Hitler war davon nicht recht zu begeistern. Trotz allem begann die Organisation Todt, Abklärungen im Alpenraum vorzunehmen und entsprechende Pläne zu erstellen. Die Realisation war freilich nicht mehr möglich, weil der Krieg inzwischen zu Ende ging. Das Buch ist hervorragend dokumentiert und gibt einen faszinierenden Einblick in ein Regime in den letzten Atemzügen.

Anton Künzi

Stefan Terzibaschitsch

Schlachtschiffe der U.S. Navy im Zweiten Weltkrieg

2001, Bernard & Graefe Verlag, Bonn, 2. Auflage/Sonderausgabe, 205 Seiten, 148 Fotos, 115 Skizzen, Deckspläne und Seitenrisse.
ISBN 3-7637-6217-5, DM 39.80

Das als umfangreicher Bildband konzipierte Werk gibt einen umfassenden Einblick in Konzeption, geschichtliche Entwicklung, Einsatz, technischen Fortschritt, Umbau- und Modernisierungsmassnahmen aller am Zweiten Weltkrieg teilgenommenen Schlachtschiffe der amerikanischen Marine. Wertvoll zum Vergleich ist die Behandlung der japanischen Schlachtschiffe 1911 bis 1940 mit all ihren Klassen. Die Schlachtschiffklassen der U.S. Navy sind bis zur nicht mehr gebauten Montana-Klasse ausführlich dargestellt. Ein klarendes Kapitel ist der Gliederung der Schlachtschiffssflotte, den Kennungen und der Namensgebung, den Verlusten und Beschädigungen, Bord-Aufklärungsflugzeugen, Farbanstrichen und Tarnung, Radarortungsanlagen, Torpedowaffen sowie der Artillerie gewidmet. Ein umfangreicher Tabellenteil, ein Namensverzeichnis von Schiffen und Klassen sowie ein Literaturverzeichnis runden das Werk ab. Ein hervorragender Einstieg in ein sowohl militärisch wie technisch anspruchsvolles Gebiet.

Anton Künzi

Patrick Neuhaus

Leasing von Fahrzeugen des Heeres – Wirtschaftlichkeit und Praktikabilität aus wissenschaftlicher Sicht

2001, Dachau, Gesellschaft für Militärökonomie e. V., 157 S.
ISBN 3-925042-14-8, DM 38.–

Die vorliegende, betriebswirtschaftlich und mathematisch detailliert aufgearbeitete Studie beschlägt ein Thema, das alle demokratisch regierten Staatswesen betrifft, nämlich die laufenden Budgetkürzungen im Militärbereich. Die Bestände der nichtgepanzerten Fahrzeuge ver-alteten laufend, sodass Neuanschaffungen im Rahmen der gesprochenen Kredite nicht mehr im vollen Umfang möglich sind. Eine Ausweich-lösung sind Leasingverträge mit privaten Firmen, die dem Heer private Fahrzeuge für den Betrieb zur Verfügung stellen und gleichzeitig die War-tung übernehmen. Die in der Studie vorgenom-menen Berechnungen zeigen, dass im Rahmen von Kosten-Nutzen-Analysen Einsparungen von bis zu 70 Prozent realisierbar sind, ohne dabei die Qualität zu beeinträchtigen. Der Autor be-rücksichtigt dabei auch Erfahrungen der amerikanischen und britischen Armee in diesem Bereich.

A. Künzi

LITERATUR

Manfred Stegmüller

Von Flanschengeschossen und Wolframkernen

Die Entwicklung der Hochgeschwindigkeitsmunition für konische Rohre durch Dr. Hans Neufeldt und die Firma Polte, Magdeburg. Aufsätze zu Geschichte und Technik, Band 5 Verlag W. Sunkel, Leinburg, 2000
249 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, techni-schen Zeichnungen und Tabellen.
ISBN 3-930060-06-X

Die Ballistik lehrt, je höher die Querschnittsbelastung eines Geschosses ist, desto grösser ist seine Mündungsgeschwindigkeit und umso weiter fliegt es. Die Idee, bei der Schussabgabe die Querschnittsfläche der speziell konstruierten Flanschengeschosse mit Hilfe eines konischen Rohres zu verkleinern und gleichzeitig die Querschnittsbelastung zu erhöhen, wurde bereits am 16. 10. 1888 vom Amerikaner Harris P. Hurst pa-tentiert. In Europa griff der Deutsche Carl Puff aus Spandau die Idee auf und patentierte sie 1903, ohne den Gedanken konsequent weiter-zuentwickeln. Dies blieb dem legendären Hermann Gerlich vorbehalten, der teils als Phantast mitleidig belächelt, von damaligen gestandenen Physikern jedoch energisch bekämpft wurde. Seine Versuche beschränkten sich auf die Ge-wehrmunition mit dem damals unglaublichen Anspruch, die Mündungsgeschwindigkeit der Geschosse auf 1600 m/s zu erhöhen. Dies gelang zwar nicht ganz, doch eine Vo von 1400 m/s wurde experimentell erreicht und darauf hin im Bereich der Jagdmunition durchgesetzt. Sein Nachfolger, Dr. Hans Neufeldt, entwickelte dieses Verfahren für die Panzerabwehrgeschütze mit grössstem Erfolg weiter, wobei es auch im Fliegerabwehrbereich erfolgreich eingesetzt wurde. Das Werk ist mit seinen über 250 Illust-rationen, technischen Zeichnungen und Patent-schriftenwiedergaben hervorragend dokumen-

Eberhard Rössler

U-Boot-Typ XXI

2000, Bernard & Graefe Verlag, Bonn, 5. erw. Auflage, 232 Seiten, 130 Fotos und Skizzen.
ISBN 3-7637-6218-3, DM 32.–

Die Grundidee zur Entwicklung des U-Boot-Typs XXI ging auf einen Vorschlag Hellmuth Walters 1933 zurück, der anregte, die U-Boot-Produk-tion auf ein Einheitsaggregat auf der Grundlage einer Gasturbine mit Brennkammer unter Verwendung von Wasserstoffperoxid als Sauer-stoffträger für den Einheitsantrieb zu beschrän-ken. Die Verhandlungen verzögerten sich über Jahre hinweg. Da das neue Aggregat noch eines erheblichen Forschungsaufwandes be-durfte, entschloss sich der Oberbefehlshaber der Marine, die strömungstechnisch ideale ova-le Querschnittsstruktur des U-Bootes mit kon-ventionellem Antrieb zu bauen. Auf Grund des Kriegsverlaufes kam nur ein Serienbau in Frage, der durch den Generaldirektor der Magiruswerke, Otto Merker, ein Spezialist auf dem Gebiete der Fliessbandproduktion von Automobilen und Panzern, entwickelt wurde. Doch die üblichen Kinderkrankheiten und Produktionsverzögerun-gen durch die zunehmenden Bombardierungen

LESERBRIEF

Krieg in Nahost

Die NZZ stellt am 13. August die Frage «Krieg – die letzte Option im Nahen Osten?». Ich meine, der Krieg ist längst schon ausgebrochen. Der Krieg, den Israel, die Besatzungsmacht gegen eine ihr feindlich gesinnte Bevölkerung führt, erinnert mich an den Algerienkrieg. Aus Sicht der Palästinenser ist es ein Befreiungskrieg. Sicher, dieser Krieg kann noch eskalieren, wenn Israel bis an die Grenzen von Ägypten und Jordanien vorstösst und Cisjordanien und den Gazastreifen vollständig besetzt. Die Konsequenzen einer solchen Entfesselung der israelischen Militärmacht wären für Israel jedoch existenzgefährdend.

Es ist gut ein Jahr her, da hat in dieser Zeitschrift Peter Forster, ehemaliger Chefredaktor der Thurgauer Zeitung, in einem Artikel die israelische Armee vorgestellt. Kein Zweifel, die israelische Armee ist im Nahen Osten die weit- aus bestgerüstete Streitkraft. Doch dieser hohe Standard an Technik nützt Israel in diesem Krieg wenig: Flugzeuge, Kampfhelikopter, Panzer und Artillerie zwingen keine Untergrundkämpfer in die Knie, solange diese von aussen Unterstützung erhalten. Dies zeigt der sisyphusartige Kampf Russlands in Tschetschenien deutlich. Zudem: Der Einsatz dieser militärischen Mittel beeinträchtigt – zu Recht – das Ansehen Israels in der Weltöffentlichkeit. Israel mutiert in den Augen vieler vom sympathischen David zum verabscheudwürdigen Goliath: Israel will eine Demokratie nach westlichem Zuschnitt sein. Da müsste auch die Verfolgung angeblicher Straftäter nach westlichem Recht erfolgen. Es ist doch unvorstellbar, dass die spanische Regierung vermeintliche baskische Untergrundkämpfer aus Heli- koptern abschießt, England Attentate der IRA mit Beschuss entsprechender Wohngebiete aus Flugzeugen oder mit dem Einsatz von Panzern und Artillerie beantwortet.

Der Krieg wird erst dann ein Ende finden, wenn Israel endlich darauf verzichtet, Anspruch auf das biblische Land, also auf ganz Palästina zu erheben und die historischen Fakten – Zerstörung des Tempels, multikulturelle Situation Jerusalems – Jugend, Christen und Muslime – usw. als unveränderlich anerkennt. Das Rad der Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen.

Jüg W. Meyer (Wettingen)

Ist das Schweizer Art?

Die Meldung aus Aarau hat bei grossen Teilen der Bevölkerung für Aufregung gesorgt. Am 6. August 2001 wurden in Aarau über ein Dutzend Korporale und Rekruten der Infanterie-Rekrutenschule von Ausländern mit Baseball-Schlägern und Eisenstangen tatsächlich angegriffen, wobei sechs Mann verletzt wurden. Der Schulkommandant gab daraufhin die Weisung heraus, Schweizer Soldaten sollten sich in ähnlichen Fällen unverzüglich zurückziehen. Wenn kriminelle Ausländer merken, dass man Schweizer Soldaten unbehelligt und unbestraft überfallen kann, dann sind diese ihres Lebens bald nicht mehr sicher. Auch in Payerne wurden Rekruten angegriffen, in Neuenburg und Colombier wurden sie angepöbelt. Jetzt sind

unsere Politiker und Behörden gefordert. Was muss noch alles passieren, bis wir merken, dass wir nicht Herren im eigenen Hause sind? Wer die Geschichte der Eidgenossenschaft kennt, weiß, dass es nicht Schweizer Art ist, sich aus dem Staub zu machen, sich erpressen, bestechen und unterdrücken zu lassen und sich fremden Richtern zu beugen. Das Schweizervolk hat im Zweiten Weltkrieg als kleinstes und einziges Volk in Europa die grössten Opfer für seine Unabhängigkeit gebracht.

Arnold Guillet, Stein am Rhein

Selma ist tot – die Sektionschefs abgeschaafft

Mit dem Projekt Bärenpark soll das Berner Wappentier, der Bär, künftig via Tunnel Zugang zum Aarehang erhalten und in einem umzäunten Gebiet in der Aare fischen dürfen. In diesen Tagen musste der Bärenwärter jedoch den Tod der Braubärin Selma (Jahrgang 1979) vermelden (sie ist jetzt wohl im Bärenhimmel). Im Bärengraben leben damit noch vier Braubären. Urs (Jahrgang 1977), Pedro, Tana und Delia (alle Jahrgang 1981). Nicht gesichert ist die Zukunft des Berner Bären im Wappen. Der Protestaufruf in den Pro-Libertate-Mitteilungen 3/2001 wurde von mehreren Dutzend Leserinnen und Lesern unterzeichnet und eingesandt. Das Zustandekommen der Volksinitiative ist bereits gesichert, und am 14. August 2001 werden um 10.30 Uhr die Unterschriften im Erlacherhof, dem Sitze des Stadtpräsidenten, übergeben. Jung und Alt sind herzlich eingeladen, bei der Einreichung der städtischen Initiative und der schweizweiten Petition anwesend zu sein. Bis zu diesem Datum läuft auch die Unterschriftensammlung weiter und weitere Unterschriftenbögen können unter Telefon 079 302 10 09 kostenlos bestellt werden.

Das letzte Wort über die Rückkehr des Bären als Wappentier auf Briefpapier und Couverts wird also das Berner Stimmvolk haben. Aufgewühlt hat auf kantonaler Ebene ein Entscheid der Berner Regierungsrätin Dora Andres (FDP). Handstreichtartig wurde den 178 Sektionschefs deren Kündigung mitgeteilt. Der seit 125 Jahren bestehende «Verband Bernischer Sektionschefs» wurde nicht einmal konsultiert, geschweige denn vorgängig informiert. Diese selbstherrliche Art und Weise des Vorgehens erinnert an die Zeiten der gnädigen Herren (heute wohl treffender gnädige Damen genannt). Eine optimale Struktur vor Ort wurde über Nacht zerstört, jahrzehntelange Tradition und Bürgernähe geht verloren, Milizgedanke und Ehrenamtlichkeit verlieren ihren Stellenwert. Vorbei die Zeiten, wo man beim Sektionschef als «Chummerzhilf» von morgens früh bis abends spät telefonische Auskünfte über Marschbefehle, Ausrüstung, Schiesspflicht, Verschiebungsgesuche usw. erhielt. Bei Todesfällen wird künftig nicht mehr der Sektionschef vor Ort Waffe und persönliche Ausrüstung einsammeln, sondern ein Brief aus Bern wird die ultimative Rücksendung verlangen. Das Zentralisierungsmotto (analog der EU) hat auch im Kanton Bern Fuss gefasst. Den Beweis, die Abschaffung spare rund 1 Million Franken, ist Frau Andres dem Verband der Bernischen Sektionschefs bis heute schuldig geblieben, und es ist zu bezweifeln, dass fest angestellte Beamte die Arbeit kostengünstiger erledigen werden. Pikant ist, dass die

Abschaffung der Sektionschefs bereits vor wenigen Jahren geprüft wurde und durch Andres' Vorgänger und Parteikollege mangels Sparpotenzial abgelehnt wurde.

Der Entscheid ist eine Vorwegnahme zur Armee XXI. Die Aushebung wird neu 3 Tage dauern, und an diesen Tagen werden erste künftige Offiziere bestimmt. Dies ist ungefähr das-selbe, wie wenn man in der Schnupperwoche für Banklehrlinge die künftigen Direktoren bestimmen würde. Interessante Zeiten kommen auf uns zu! Ein wachsames Auge ist mehr denn je gefordert.

Thomas Fuchs
Stadtrat und Sekretär Po Libertate

Keine Friedensinsel!

«SP-Vordenker» planen die Armee von übermorgen

Zurzeit ist die Erarbeitung der Armee XXI in vollem Gange, und die Kritiker von rechts und links schiessen aus vollen Rohren. Zum Überfluss grübeln bereits «SP-Vordenker» an einer Armee von übermorgen. Darin hat es einige unverdauliche Ideen, die unser Milizsystem zerstören würden, die Wehrkraft untergraben. Dieses Verhalten der SP erinnert mich an die Dreissigerjahre, als sie die Landesverteidigung vehement bekämpfte. Erst als das Kriegstreiben Hitlers offensichtlich geworden war, wurde vom SP-Parteitag 1937 endlich – «der Not gehorchend, nicht den eigenen Trieben» – die Notwendigkeit der Landesverteidigung unterstützt. Dass bei Kriegsausbruch 1939 die Kriegsvorbereitungen noch ungenügend waren, darf den Linken zum Grossteil angelastet werden.

Heute, mehr als 60 Jahre später, haben wir eine andere Situation. Unsere Nachbarländer liegen sich nicht mehr hasserfüllt in den Haaren, sondern suchen ein Miteinander, Solidarität. Aber auf unserer Erdkugel herrscht nicht Frieden, sondern es hat über 40 kriegerische Brandherde, die nächsten sehr nahe auf dem Balkan mit schwer versöhnlichen Gegnern. Mit dem Zerfall der Sowjetunion ist die Bedrohungslage anders, unübersichtlicher geworden. Es fällt auf, dass sich in vielen islamischen Staaten immer deutlicher gefährliche fundamentalistische Entwicklungen abzeichnen, mit brutalen Folgen.

Die heisseste Zone ist Israel/Palästina, mit fast unlösablen Problemen. Die islamischen Völker zählen um 1,2 Milliarden Menschen. Deren Geburtenzahlen betragen das drei- bis fünffache der westlichen Welt. Da entsteht unaufhaltsam ein Druck aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, Bürgerkriegen, der kaum bremsbar ist und zu einer Weltbedrohung grössten Ausmasses führen kann.

Wann tritt der diese Kräfte koordinierende grosse Ruinierer auf der Weltbühne an? Wer kann sagen, wann zum Beispiel in Israel/Palästina der angestaute Hass explodiert und sich langsam oder sehr rasch zu einem furchtbaren Völkermord ausweitet?

Auf jeden Fall muss für die Gestaltung der Armee XXI ein solches Gefahrenbild mitberücksichtigt werden, sonst werden die Vordenker später als militärpolitische Analphabeten entlarvt. Unser Volk muss einsehen, dass wir nicht auf einer Friedensinsel leben, sondern mit den Nachbarn zusammenarbeiten müssen. Sonst betrügen wir uns!

Kaspar Rhyner, Uetendorf